

ten noch etwa hundert Franzosen als Gefangene durch den Drahtverhau in ihre Stellung zurück.

Auch das Geschützfeuer schwieg. Ringsum wurden die Lichtschein der Scheinwerfer ausgetilgt, und von Morgen her kam durch das graue Gewölke der erste helle Schein des neuen Tages. — Eine der fündendsten Verbindungen hinter der französ. Front war für das deutsche Heer die Eisenbahn, die von Belfort über Dammerkirch geht und die Zufuhr für die französische Front im Sundgau sehr erleichterte. Dem mußte ein Ende gemacht werden. Gelang die Zerstörung des großen Eisenbahnviadukts bei Dammerkirch, so war die ganze Bahnlinie unbrauchbar. Am Sonntag den 30. Mai, morgens 6 Uhr, begann die Beschießung, nachdem schon vorher in aller Frühe drei deutsche Flieger in einer Höhe von 2500 Metern über Dammerkirch erschienen waren, um das deutsche Feuer zu leiten. Im „Democrate“, einem Blatt des Schweizer Städtchens Pontarlier, meldete ein Augenzeuge, man könne sich von der Wirkung der schweren deutschen Geschütze nur einen Begriff machen, wenn man den Zustand der äußersten Häuser von Dammerkirch sähe. Es heißt da: Das ganze Gelände ist überstreut mit großen und kleinen Steinen, mit Schutt und Trümmern und allerhand Eisenbestandteilen. Die deutschen Geschosse haben Löcher von 4 Meter Tiefe und 8 Meter Durchmesser in den Boden geschlagen, in denen nun die Kinder spielen. Der Viadukt hat schwer gelitten, und mehrere Bogen wurden zusammengeschossen. Wenige Minuten vor 7 Uhr fauste das erste Geschöß aus einem 155-mm-Geschütz heran und schlug 280 m vom Viadukt entfernt in den Boden ein. Mit drahtloser Telegraphie meldeten die

Flieger den Erfolg, und kurz darauf kam das zweite Geschöß, das nur noch 200 Meter vom Viadukt entfernt war. Nachdem die Flieger wiederum den Erfolg nach der bei Walheim-Altkirch stehenden schweren Artillerie gemeldet hatten, dauerte es einige Zeit, bis das dritte Geschöß abging, aber dieses war ein Volltreffer und fauste mitten in einen Pfeiler des Viadukts. Diese Treffsicherheit erregte auf französischer Seite hohe Bewunderung, und mit einiger Besorgnis erwartete man die weitere Beschießung. Plötzlich aber erfolgte eine furchtbare Detonation, so daß die Erde erzitterte, und man sah zwei Pfeiler des Viadukts schwanken und nach beiden Seiten zusammenbrechen. Die Wirkung war so stark und die Erschütterung so mächtig, daß man ganz entsetzt war, als eine zweite noch viel schwerere Detonation die Brücke eine Zeitlang in eine Rauch- und Staubwolke hüllte, während Steine, Eisenstücke und Betonbrocken weit umherflogen. Die zweite Explosion wurde dem Plagen des Geschößes zugeschrieben, durch die eine weite Breche in den Viadukt geschlagen wurde. Als die Staubwolke sich verzogen hatte, sah man die Pfeilerstücke in die Luft ragen, und hoch darüber im Blau schwebten noch immer die drei Flieger, die sich nun nach Osten verzogen. Der Augenzeuge meinte, es müsse ein 42er-Geschütz gewesen sein, das den großen Viadukt von Dammerkirch zerstörte. Das Schweizerblatt aber glaubte ein Fragezeichen dazu machen zu müssen. Jetzt, da ja der Fall zu unserer Zufriedenheit erledigt und die Stellung des schweren deutschen Geschützes längst wieder eingegeben ist, können wir es verraten, daß es wirklich ein Zweieinundvierziger war, der die saubere Arbeit geschafft hat.

□ □

## Die deutsche Fahne.

Aus der Geschichte der Feldzeichen.

Von Erich Kessler, Charlottenburg.

Unsere Fahnen  
Erst uns mahnen,  
Wahnen uns an Ehr' und Pflicht,  
Daß wir treu sind unsern Eiden,  
Trotz Gefahr und Not und Leiden  
Kämpfen, bis das Herz uns bricht!

Deutsche Fahnen flattern jetzt wieder auf dem blutigen Feld der Ehre unsern siegreichen Kriegern voran, und das Heiligtum des Regiments offenbart seine geheimnisvolle Macht über die Gemüter der Soldaten.

Sobald der junge Mensch Soldat geworden ist, muß er den Fahneneid leisten, und hier-

bei vertritt die Fahne die Person des obersten Kriegsherrn. An heiliger Stätte ist sie einst von der Hand des Geistlichen feierlich geweiht und von dem Könige dem Truppenteil verliehen worden und hat seitdem gute und böse Tage erlebt. Von alters her sind die Fahnen den Deutschen ein teures Symbol der hingebenden Treue, des stolzen Opfermutes, der kriegerischen Ehre, und es ist die größte Schmach für den betreffenden Truppenteil, wenn die Fahne ohne Verlust verloren geht.

Die Fahne ist ein durch Farbe oder Bild kenntliches Stück Zeug, welches an einer Stange